

Gudrun Hollstein / Marion Sonnenmoser

Werkstatt statt Bilder buch

The title 'Werkstatt statt Bilderbuch' is rendered in a playful, multi-colored font. 'Werkstatt' is in blue, 'statt' is in blue, 'Bilder' is in red, and 'buch' is in red. The letter 'B' in 'Bilder' is dashed and has a pair of scissors below it. The letter 'o' in 'Bilder' is blue. The letter 'u' in 'buch' is orange. A black mouse with a grey tail and ears is positioned below the 'buch' part of the title.

Allgemeine Grundlagen,
Vorschläge und
Materialien für den
Unterricht in der
Grundschule





Gudrun Hollstein, geb. 1960, Dr. paed., Akademische Oberrätin, seit 1991 Dozentin am Institut für Bildung im Kindes- und Jugendalter der Universität Koblenz-Landau, Standort Landau, 1988–1991 Museumspädagogin am Museum für Bilderbuchkunst Troisdorf, verantwortlich für den Text

Marion Sonnenmoser, geb. 1970, Dr. phil., Diplom-Psychologin, seit 2000 freie Wissenschaftsjournalistin, Sozialwissenschaftlerin und Redakteurin, verantwortlich für die Gestaltung

Werkstatt Bilderbuch

Allgemeine Grundlagen, Vorschläge und
Materialien für den Unterricht
in der Grundschule

Von

Gudrun Hollstein / Marion Sonnenmoser



Schneider Verlag Hohengehren GmbH

Umschlaggestaltung: Klemens Kluge

Umschlagabbildung der Maus „Frederick“
© Middelhaue Verlags GmbH, München

Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier (chlor- und säurefrei hergestellt).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8340-0084-2 – **6. unveränderte Auflage**

Schneider Verlag Hohengehren GmbH, 73666 Baltmannsweiler

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert werden.

© Schneider Verlag Hohengehren, 73666 Baltmannsweiler 2022.

Printed in Germany – Druck: Format Druck, Stuttgart

Inhaltsverzeichnis

	Einleitung	1
I	Allgemeine Grundlagen	7
1	Ein Blick in die Geschichte – kurze Vorstellung ausgewählter Bilderbücher	7
1.1	„Orbis sensualium pictus“ (1658) von Johann Amos Comenius	9
1.2	„Struwelpeter“ (1844) von Heinrich Hoffmann	11
1.3	„Das Puppenhaus“ (1889) von Lothar Meggendorfer	13
1.4	„Blumen-Märchen“ (1898) von Ernst Kreidolf	15
1.5	„Etwas von den Wurzelkindern“ (1906) von Sibylle von Olfers	17
1.6	„Die Häschenschule“ (1924) von Fritz Koch-Gotha und Albert Sixtus	19
1.7	„Trau keinem Fuchs auf grüner Heid/ Und keinem Jud bei seinem Eid!“ (1936) von Elvira Bauer	21
1.8	„Frederick“ (1967) von Leo Lionni	24
1.9	„Der Anti-Struwelpeter“ (1970) von Friedrich Karl Waechter	26
2	Zur Qualität und Auswahl von Bilderbüchern	28
2.1	„Kindgemäß“ als Qualitätsmerkmal	31
2.2	Inhaltliche Qualität	32
2.3	Illustrationsbezogene Qualität	35
	Malstile im Bilderbuch	39
	Künstlerische Techniken im Bilderbuch	41
2.4	Sprachliche Qualität	43
2.5	Erzählerische Qualität	45
2.6	Verhältnis von Bild und Text	46
2.7	Typographische Gestaltung	48
2.8	Das Rezeptionsvermögen und die Bildwahrnehmung des Kindes	51
2.9	Zur Auswahl von Bilderbüchern	56
2.10	Umstrittene Bilderbücher	60
	Funktionen von Bildern in Bilderbüchern	66

II	Ausgewählte Bilderbucharten	68
1	Problemorientierte Bilderbücher	68
1.1	Kennzeichnung	68
1.2	Bedeutung für Kinder	70
1.3	Zur Qualität	72
1.4	Einsatz im Unterricht	73
2	Sachbilderbücher	79
2.1	Kennzeichnung	79
2.2	Bedeutung für Kinder	82
2.3	Zur Qualität	83
2.4	Einsatz im Unterricht	91
III	Didaktisch-methodische Überlegungen, Unterrichtsvorschläge und Materialien	98
1	Bilderbücher in den Lernbereichen der Grundschule	98
1.1	Sprachlicher Lernbereich	100
1.1.1	Erstlesen	100
1.1.2	Weiterführendes Lesen	115
1.1.3	Hör- und Sprecherziehung	126
1.1.4	Freies und angeleitetes Schreiben	135
1.2	Fremdsprachlicher Lernbereich	157
1.3	Sachunterrichtlicher Lernbereich	163
1.4	Musisch-ästhetischer Lernbereich	175
1.5	Ethisch-religiöser Lernbereich	194
1.6	Mathematischer Lernbereich	207
1.7	Lernbereichsübergreifende Aufgabenfelder	211
1.7.1	Medienerziehung	211
1.7.2	Interkulturelle Erziehung	225
1.7.3	Umwelterziehung	236
1.7.4	Sozialerziehung	251
2	Allgemeine methodische Aspekte	265
2.1	Bilderbuchkino	265
2.2	Hinführung zum Bilderbuchinhalt	266
2.3	Vorlesen der Geschichte und Präsentation der Bilder	268
2.4	Reflexion über Inhalt, Gehalt und graphische Gestaltung	269
2.5	Produktiver und handlungsorientierter Umgang mit dem Bilderbuch	270
2.5.1	Rollenspiele	271

2.5.2	Papiertheater	272
2.5.3	Schattentheater	276
3	Mit Kinder Bilderbücher selbst herstellen	280
3.1	Möglichkeiten und Anregungen	281
3.2	Spiel-Bilderbücher	284
3.3	Bücher zum Lesen, Sehen und Fühlen	297
3.4	ABC-Bilderbücher	302
3.5	„Es war einmal ein Quadrat...“ – das besondere Bilderbuch	306
4	Aktuelle Bilderbücher im Unterricht – Vorschläge und Materialien	310
4.1	„Zaubertrottel“ von Norman Junge und Josef Schnelle	310
4.2	„Max und Franz und das fliegende Rad“ von Juschi Seifried	319
4.3	„Paco und Paquita“ von Claude K. Dubois und Colette Hellings	323
4.4	„7 blinde Mäuse“ von Ed Young	330
4.5	„Abschied von Rune“ von Wenche Øyen und Marit Kaldhol	340
4.6	„Es war einmal ein Zauberer ganz allein“ von Helmut Kollars	351
4.7	“The Whales’ Song” von Dyan Sheldon und Gary Blythe	358
4.8	“The very hungry caterpillar” von Eric Carle	369
	Anhang	376
	Institutionen zur Förderung von Kinder- und Jugendliteratur	376
	Zeitschriften zur Kinder- und Jugendliteratur	378
	Literaturverzeichnis	380
	Titelregister	406
	Schlagwort-Register	413

Einleitung

Das vorliegende Buch möchte bei Grundschullehrerinnen und -lehrern sowie bei Studierenden des Faches Grundschulpädagogik für die immer noch von Wissenschaft und Forschung vernachlässigten und in die Unterrichtspraxis vielfach nur sporadisch eingebrachten Bilderbücher Interesse wecken und dazu anregen, diese Bildmedien öfter als bisher in allen Lernbereichen der Grundschule einzusetzen. Es stellt sich darüber hinaus die Aufgabe, in den Themenkomplex „Bilderbücher im Unterricht der Grundschule“ einzuführen und mit einigen wichtigen Gegenstands- und Problembereichen bekannt zu machen. Das Buch hat nicht den Anspruch, die Themenbereiche erschöpfend darzustellen; vielmehr sollen im Rahmen einer handlichen Gesamtdarstellung grundlegende Informationen vermittelt und Denkanstöße geliefert werden. Schwerpunkt des Buches bilden praxisbezogene Vorschläge verbunden mit der Vorstellung aktueller Bilderbücher. Das Buch besitzt insofern Werkstattcharakter, als hier Anregungen und Schülermaterialien - im Sinne von „Werkzeug“ und „Arbeitsstoffe“ - übersichtlich und „griffbereit“ zur Hand liegen; mit diesen lässt sich im Unterricht auf vielfältige Weise - auch verändernd oder ergänzend - umgehen.

Kennzeichnung und Typologie des Bilderbuches

Mit dem Begriff „Bilderbuch“ wird ein Buch bezeichnet, in dem die Bilder im Vergleich zum Text überwiegen, mindestens aber dem Text quantitativ gleichgestellt sind. Dabei spielt eine entscheidende Rolle, dass die Bilder eine über das reine Illustrieren hinausgehende narrative Funktion wahrnehmen. Während einige Bilderbücher gänzlich ohne Text auskommen, und hier allein die Bilder die Handlung vorantreiben, gehen bei den meisten Bilderbüchern Text und Illustrationen eine „Symbiose“ ein. Das gelungene narrative Zusammenspiel von Bild und Text, wobei sich jedes Medium seiner spezifischen erzählerischen Möglichkeiten bedient, stellt ein wesentliches Qualitätsmerkmal eines Bilderbuches dar. Mit seiner charakteristischen Erzählstruktur bildet das Bilderbuch eine eigene Literaturgattung, die auch mit literaturwissenschaftlichen Methoden erforscht und beschrieben werden kann (vgl. Halbey 1997, S.14f). Nach wie vor ist jedoch eine „Verweigerung der Kunst- und Literaturforschung, das Bilderbuch ebenso in wissenschaftliche Zusammenhänge zu stellen wie das Kunstwerk oder den Roman“ (Thiele zit. nach Halbey 1997, S.13), spürbar. In seinem aktuellen Werk „Bilderbuch: Literatur“ weist Hans Adolf Halbey (1997) sowohl auf die Fehleinschätzung

als auch auf die Unterschätzung des Bilderbuches im Rahmen der Kunst- und Literaturwissenschaft hin.

Vielfältige Themenkreise und Formen des Bilderbuches machen es nicht leicht, eine klare, typologische Einteilung der Bilderbücher vorzunehmen; häufig zeigt sich in den dargebotenen Übersichten eine Vermischung von inhaltlichen, formalen und funktionalen Kriterien. Entsprechende Versuche finden sich u.a. bei Helga Müller u.a. (1979), Horst Künnemann (1984), Karl Ernst Maier (1993) und Arnold Grömminger (1977). Eine pragmatische Unterteilung schlägt Monika Born (1990, S.69) vor, wobei sie drei Gruppen von Bilderbüchern unterscheidet: Die erste Gruppe bilden Bücher, die in Bild und Text auf realistische Weise von der Lebenswelt der Kinder erzählen - hier werden die Bereiche Schule, Familie, Freunde, Natur, kulturelle und geschichtliche Lebensbereiche sowie Lebensfragen berücksichtigt. Die zweite Gruppe enthält Bilderbücher, die dem Kind die Welt der Phantasie und des Phantastischen als Spiegel der Realität nahe bringen. Gemeint sind hier Bilderbücher mit märchenhaften Inhalten, Fabeln, Sagen, Legenden, Beispielgeschichten, aber auch Bücher, die Träume, Wunschbilder und Projektionen thematisieren oder sich als Spiel- und Mitmachbilderbücher präsentieren. Die sachbezogen informierenden Bilderbücher, die sowohl erzählende als auch phantastische Elemente integrieren können, machen die dritte Gruppe aus. Eine eindeutige Zuordnung von Bilderbüchern ist jedoch auch bei dieser einfachen Kategorisierung nicht in jedem Fall möglich.

Eine spezielle Zielgruppe für Bilderbücher?

Im Bilderbuch wirken zunächst die Illustrationen; sie sind es meist, die zum Kauf des Bilderbuches oder zu seiner Rezeption führen. Die Bilddominanz ist es aber auch, die Erwachsene vielfach zu der Meinung verleiten, Bilderbücher seien vor allem für kleinere Kinder gedacht, die des Lesens unkundig sind und sich deshalb die Geschichte über das Bild erschließen.

„Bilderbücher gehören in den Kindergarten, aber nicht in die Schule!“ „Vielleicht noch etwas fürs erste Schuljahr!“ So oder ähnlich lauten demzufolge häufig auch die Äußerungen hinsichtlich des Bilderbucheinsatzes im Unterricht der Grundschule. Eine Ausnahme bildet hier die Gruppe der Sachbilderbücher, die im Rahmen der sich immer mehr durchsetzenden freien Arbeitsformen in der Grundschule als wichtige kindgemäße Informationsquellen in vielen Klassenzimmern einen Platz erobern konnten. Bezüglich der erzählenden Bilderbücher ohne explizit-

ten Bildungsanspruch wird immer noch von einer inhaltlichen und sprachlichen Unterforderung der Grundschul Kinder ausgegangen. Wer sich jedoch einmal die Mühe macht und ein größeres Sortiment inhaltlich und künstlerisch anspruchsvoller Bilderbücher kritisch betrachtet, wird feststellen, dass eine überaus große Zahl für Kinder im 3. und 4. Schuljahr faszinierend und wertvoll ist; ja sogar nicht wenige unter ihnen können hinsichtlich ihres Gehaltes erst von älteren Grundschulkindern vollständig verstanden werden.

Bilderbücher werden heute vorwiegend für Kinder im Alter von 2 bis 8 Jahren geschrieben und künstlerisch gestaltet; es gibt jedoch zahlreiche anspruchsvolle Bilderbücher, die Betrachter jeder Altersstufe zu begeistern vermögen. Dies liegt wohl auch daran, dass Bilderbuchautoren nicht immer das Kind im Blick haben, wenn sie Bilderbuchgeschichten verfassen. So meint Leo Lionni, der „Vater“ der berühmten Maus Frederick:

„Wenn ich vorhabe, eine Geschichte zu schreiben, denke ich nicht darüber nach, wie alt ihre Leser sein können“ (Lionni 1980, S.118).

„Ich glaube nicht, dass es Ideen gibt für Erwachsene und Ideen für Kinder. Es gibt Ideen und es gibt Probleme. Auf diese Probleme möchte ich eine Antwort geben, die auch von Kindern verstanden wird. Wenn ich arbeite, denke ich nicht an Kinder. Ich denke an die Arbeit, die ich tue, an das Buch, an die Situation. Es ist eine erwachsene Arbeit“ (Lionni in: Künnemann 1990, S.7).

Auf die häufig gestellte Frage „Ist das für Kinder oder Erwachsene?“ antwortet Friedrich Karl Waechter:

„Ich schreibe und zeichne für alle, die mal fünf waren, noch Erinnerungen daran haben und gern neunundneunzig werden wollen“ (Waechter in: Schnurre 1997).

Auch der seit vielen Jahren erfolgreiche Bilderbuchkünstler Helme Heine betont:

„Ich schreibe Bücher nicht für eine bestimmte „Zielgruppe“, für ein bestimmtes Alter“ (Heine 1980, S.125).

Und so entstehen Bilderbücher, die gleichermaßen für jung und alt gedacht sind, und es mag hier zutreffen, was Lionni hinsichtlich einer potenziellen Zielgruppe für Kinderbücher formuliert:

„Tatsächlich glaube ich, dass ein gutes Kinderbuch alle Menschen ansprechen sollte, die das ursprüngliche Beglücktsein und Staunen über das Leben noch nicht ganz verloren haben“ (Lionni 1980, S.118).

In diesem Sinne, jedoch etwas drastischer, äußert sich auch der Bilderbuchautor und -illustrator Wilhelm Schlote:

„An dieser Stelle muss ich sagen, dass ich es für frevelhaft halte, eine Mauer zwischen Kinder- und Erwachsenenbüchern zu ziehen. Ein gut gestaltetes Bilderbuch ist und muss immer auch ein gut gestaltetes Erwachsenenbuch sein, d.h. es muss den Wertmaßstäben grafischer Qualität standhalten und gerecht werden“ (Schlote in: Halbey 1997, S.14).

Zur Gestaltung/ Konzeption des vorliegenden Buches

Obleich eigenständige Bilderbücher, in denen das Bild vorherrscht, erst verstärkt im 19. Jahrhundert auf den Markt kommen, finden sich 15. und 16. Jahrhundert bereits frühe Vorformen und Vorbilder. Bis heute ist eine Fülle von Bilderbüchern erschienen, von denen einige ältere Exemplare noch heute bekannt und beliebt sind. Das überaus große Interesse an den sog. Bilderbuchklassikern haben die Verfasser bewogen, einige dieser Bilderbücher sowie Bilderbücher, die innerhalb der Geschichte des Bilderbuches auf die eine oder andere Weise besonders hervorgetreten sind, im ersten Kapitel des Buches kurz vorzustellen.

Für den Einsatz in der Grundschule kommen vorrangig qualitativ hochwertige Bilderbücher in Frage. Doch wie können die inhaltlich und künstlerisch anspruchsvollen Bilderbücher von den „minderwertigen“ unterschieden werden? Kann hier der Begriff „Kindgemäßheit“ eine wesentliche Hilfe darstellen? Welche Komponenten des Bilderbuches sollten bei einer Beurteilung ins Auge gefasst werden? Und welche Aspekte gilt es hinsichtlich der Auswahl von Bilderbüchern zu berücksichtigen? Diesen Fragen geht das zweite Kapitel im theoretischen Teil des Buches nach, wobei abschließend Kriterien, die sich auf Inhalt und Gestaltung eines Bilderbuches beziehen, eine erste wertende Auseinandersetzung mit Bilderbüchern unterstützen sollen.

Inhaltlich und künstlerisch anspruchsvolle Bilderbücher wollen nicht immer ausschließlich erfreuen und unterhalten, sondern auch zum Umweltverständnis beitragen und eine Begegnung mit künstlerischen Stilen und Techniken ermöglichen; sie wollen die Phantasie und die Kreativität anregen, auch nachdenklich stimmen

und mitunter zum Handeln anregen. Einige Bilderbücher behandeln sozialkritische Themen und Probleme aus der Erfahrungswelt der Kinder, wobei gelungene Medien dieser Sparte auch Aufklärung und Lebenshilfe bieten. Sog. problemorientierte Bilderbücher erscheinen seit den 70er Jahren verstärkt auf dem Markt; wegen ihrer besonderen Bedeutung für das Kind wird dieser Bilderbuchkategorie ein eigenes Kapitel im zweiten Teil des Buches gewidmet. Eine eigenständige Position unter den Bilderbüchern nehmen auch die sog. Sachbilderbücher ein, die nicht nur unterhalten wollen, sondern gleichzeitig der zielgerichteten sachadäquaten Vermittlung von Wissen dienen. Aufgrund ihrer bedeutenden Rolle im Unterricht der Grundschule finden auch sie in einem eigenen Kapitel eine ausführlichere Betrachtung.

Bilderbücher eignen sich nicht nur für das Vorlesen freitags in der letzten Stunde oder als Zusatzangebot im Rahmen der Freiarbeit, sondern sie können als Medien im Mittelpunkt des Unterrichts stehen und das Kind dabei in vielfältiger Weise fördern. Als attraktive Bildmedien, die Informationen für Grundschüler auf verständliche Weise vermitteln und die verschiedensten Problembereiche ansprechen, lassen sie sich zur Motivation und Veranschaulichung, als Diskussions- und Informationsmaterial für alle Lernbereiche nutzen. Der dritte und umfangreichste Teil des vorliegenden Buches stellt diese besonderen Lernchancen und Fördermöglichkeiten, die mit diesen Printmedien verbunden sind, heraus und präsentiert Vorschläge, wie vornehmlich fiktionale, erzählende Bilderbücher als wesentliche Bestandteile in den Unterricht einbezogen werden können. Es kann hier jedoch nicht darum gehen, das Bilderbuch zu „verschulen“ und es in enge Lernzielvorgaben zu pressen; vielmehr kommt es darauf an, stets einen vergnüglichen unterrichtlichen Umgang mit Bilderbüchern zu realisieren, wobei ein verweilender, anregender, mitunter offener und stets auch handlungsorientierter Umgang mit dem Medium im Vordergrund stehen sollte. Nach der Darstellung der einzelnen Lernbereiche der Grundschule sowie der lernbereichsübergreifenden Aufgabenfelder mit den jeweiligen Einsatzmöglichkeiten von Bilderbüchern (Kap. III.1) wird in einem methodisch ausgerichteten Kapitel (Kap. III.2) anhand von Beispielen erläutert, auf welche Weise Bilderbücher Kindern präsentiert werden können, wie sich eine Unterrichtseinheit zum Bilderbuch strukturieren lässt, wie Bilderbuchgeschichten im Rollenspiel, als Papier- oder Schattentheater umzusetzen sind und anderes mehr. Möglichkeiten der eigenen Bilderbuchherstellung vom 1. Schuljahr an erläutert das dritte Kapitel des Praxisteiles. Das letzte Kapitel präsentiert detaillierte Unterrichtsvorschläge zu acht aktuellen Bilderbüchern. Nach einer knappen

Vorstellung von Inhalt und Gestaltung - auf ausführliche Buchanalysen wird zugunsten unterrichtspraktischer Informationen verzichtet - werden Möglichkeiten der unterrichtlichen Einsatzes beschrieben sowie Arbeitsblätter und Bastelanleitungen präsentiert.

Das Buch enthält zahlreiche Literaturangaben, um dem Leser eine tiefergehende Auseinandersetzung mit dem Gegenstandsbereich „Bilderbuch“ sowie mit den grundschulbezogenen Lernbereichen zu ermöglichen. Das Literaturverzeichnis nennt zu jedem Kapitel die verwendete Fachliteratur sowie eine Liste mit den Bilderbüchern, auf die im Text (beschreibend) verwiesen wird.

Im Text finden in der Regel die männlichen Sprachformen Verwendung – selbstverständlich sind die weiblichen Formen dabei immer einbezogen.

I. Allgemeine Grundlagen

1. Ein Blick in die Geschichte - kurze Vorstellung ausgewählter Bilderbücher

Schon kurz nach Erfindung des Buchdrucks durch Gutenberg im Jahre 1445 erschienen auf dem deutschen Markt Bücher auch mit Bildern, die jedoch weniger für Kinder gedacht waren, sondern für den leseunkundigen Erwachsenen eine Verständnishilfe darstellen sollten. Zunächst waren es drei Buchgruppen, die sich in der Erwachsenen- und auch Kinderliteratur herausbildeten: Bücher religiösen Inhalts, ABC-Büchlein bzw. Fibeln und Fabelaufgaben. Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts gesellte sich zu diesen drei Gruppen eine weitere hinzu, die der illustrierten Sachbücher. Illustrationen fanden sich zunächst nur sehr vereinzelt in Büchern; in der Regel handelte es sich dabei um Holzschnitte, die wiederum im Laufe des 17. Jahrhunderts durch die feineren Kupferstiche verdrängt wurden. Während im 15., 16. und 17. Jahrhundert Kinderbücher noch eine Rarität darstellten, stieg in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Buchproduktion, auch für Kinder und Jugendliche, sprunghaft an; Verlagswesen und Buchhandel wurden kommerzialisiert. „Echte“ Bilderbücher, in denen das Bild mindestens gleichberechtigt neben dem Text steht, finden sich verstärkt erst im 19. Jahrhundert. Die folgende Zeit ist durch eine umfassende und vielfältige Entwicklung des (Bilder-) Buches geprägt (vgl. Doderer u. Müller 1973; vgl. Pesch 1980). Die gegenwärtige Bilderbuchproduktion kennzeichnet ein außerordentlich großes und vielgestaltiges Angebot auch an künstlerisch wertvollen Bilderbüchern. Zugleich ist eine internationalistische Tendenz festzustellen, denn immer mehr kommt es zu Koproduktionen großer in- und ausländischer Verlage.

Um dem Leser einen Einblick in die historische Entwicklung des Bilderbuches zu bieten, werden im folgenden neun besondere Werke vorgestellt:

- **„Orbis sensualium pictus“ (1658)** von **Johann Amos Comenius**, eines der ersten Bilderbücher für Kinder, das vielfach auch als „Urahn des Bilderbuches“ bezeichnet wird.
- **„Struwelpeter“ (1844)** von **Heinrich Hoffmann**, der als einer der größten Bilderbucherfolge der internationalen Kinderliteraturgeschichte bezeichnet werden kann.
- **„Das Puppenhaus“ (1889)**, eine Besonderheit auf dem Bilderbuchmarkt der damaligen Zeit, geschaffen von dem renommiertesten Vertreter der Spiel-Bilderbücher, **Lothar Meggendorfer**.
- **„Blumen-Märchen“ (1898)**, das erste Bilderbuch von **Ernst Kreidolf**, der als bedeutendster Bilderbuchkünstler der Epoche des Jugendstils gilt.
- **„Etwas von den Wurzelkindern“ (1906)** von **Sibylle von Olfers**, ein Bilderbuchklassiker aus der Epoche des Jugendstils.
- **„Die Häschenschule“ (1924)** von **Fitz Koch-Gotha** und **Albert Sixtus**, ein Bilderbuch, das - obgleich einer der ganz wenigen „Longseller“ der Sparte Bilderbuch - „zum beliebtesten Prügelknaben vieler Kinderbuchkritiker“ (Bode 1995, S.76) avancierte.
- **„Trau keinem Fuchs auf grüner Heid/ Und keinem Jud bei seinem Eid!“ (1936)** von **Elvira Bauer**, ein Bilderbuch, das wie kaum ein anderes von einer perversen Rassenideologie geprägt ist und „als Prototyp nationalsozialistischer Bilderbuchauffassung“ (Aley in: Göbel 1981, S.388) gewertet werden kann.
- **„Frederick“ (1967)**, ein Bilderbuchklassiker aus den 60er Jahren von einem der bekanntesten Bilderbuchkünstler in Deutschland, **Leo Lionni**, sowie
- **„Der Anti-Struwelpeter“ (1971)** von **Friedrich Karl Waechter**, der als Prototyp des antiautoritären Bilderbuches in den 70er Jahren für Aufsehen sorgte.

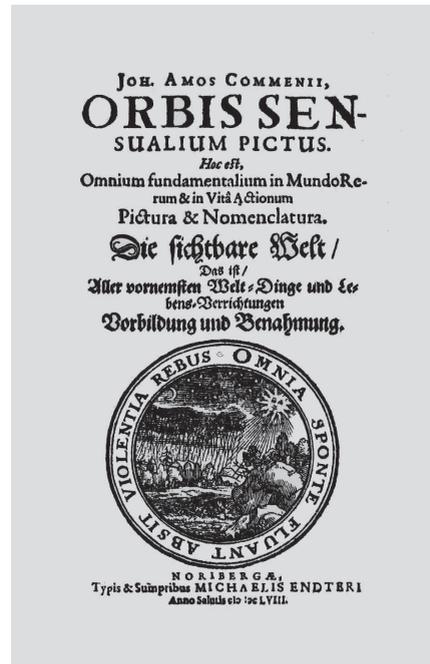
1.1 „Orbis sensualium pictus“ (1658) von Johann Amos Comenius

Der „Orbis sensualium pictus“ (Die sichtbare Welt) von J. A. Comenius erschien erstmals 1658 in Nürnberg. Das Werk ist eines der am meisten verbreiteten und nachgeahmten Lehrbücher überhaupt und wird vielfach auch als „Urahn des Bilderbuches“ bezeichnet. Waren im 17. Jahrhundert Bilder in Büchern noch eine Rarität, so enthält dieses Werk nun eine Fülle von Abbildungen (Holzschnitte): Im Rahmen von 150 Bilderkapiteln präsentiert Comenius dem jungen Leser eine Gesamtchau der Welt in Wort und Bild. Zusammengefasst finden sich folgende Inhalte in der angegebenen Reihenfolge: Gott, die Welt, der Himmel, die vier Elemente

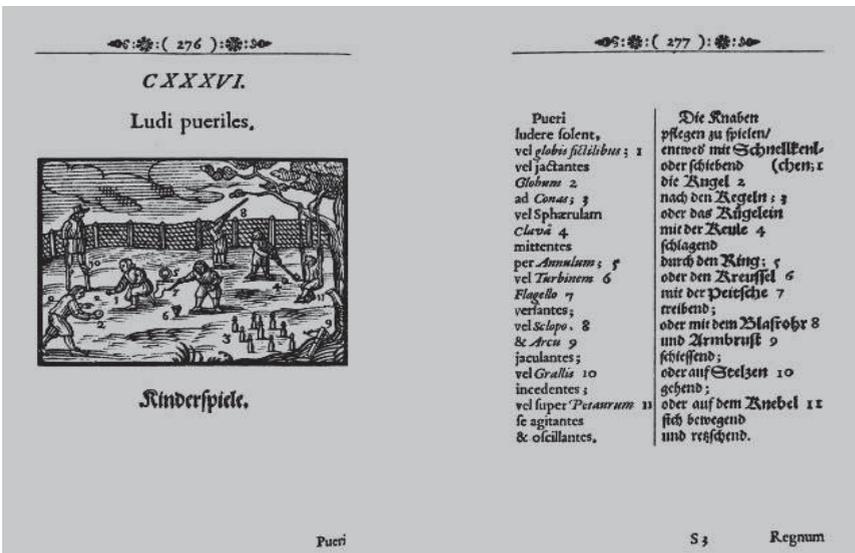
(Feuer, Wasser, Luft und Erde), die Metalle, die Steine, die Pflanzen und Tiere, schließlich der Mensch und seine körperliche Beschaffenheit, das menschliche Handwerk, die Künste, die Tugenden, das gesellschaftliche und staatliche Leben, die Religionen, die Kriegsführung und das jüngste Gericht. Der „Orbis sensualium pictus“ ist nicht alphabetisch aufgebaut, vielmehr herrscht hier gemäß der damaligen religiösen Vorstellung und Weltanschauung eine gottgegebene Ordnung vor: Der Gang führt ausgehend von Gott als dem Schöpfer der Welt durch den geordneten Kosmos wiederum zu Gott, zum jüngsten Gericht, hin.

„Die ganze Welt ist eingespannt zwischen diesen beiden absoluten Polen (...). Wenn die menschliche Welt als die dem Menschen wichtigste auch am ausführlichsten behandelt wird, so steht sie doch nicht am Anfang, sondern bleibt eingebunden in den großen kosmischen Zusammenhang. Das ist die große metaphysische Konzeption, in der auch der Mensch an seiner Stelle als Glied des objektiven Weltzusammenhangs eingefügt ist“ (Bollnow 1982, S.26).

Gemäß den pansophischen Erziehungsvorstellungen des Comenius sollten die Kinder über die Bilder im Buch zur Kenntnis der Dinge und zur Vorstellung über deren Platzierung innerhalb des Schöpfungsganzen sowie dessen Ordnung gelan-



gen, um im Auftrage Gottes an der Schöpfung mitwirken zu können. Der „Orbis sensualium pictus“ stellt nicht nur ein erstes enzyklopädisches Werk, sondern gleichzeitig auch ein muttersprachliches Lehrbuch sowie eine Lateinfibel dar. Von der ersten Ausgabe an präsentiert es den Text zweisprachig, in Deutsch und Lateinisch, sodass es zu Übersetzungsübungen verwendet werden konnte. Ein auf einzelne Bilddetails bezogenes Nummernsystem verweist auf lateinische und deutsche Bezeichnungen, die meist in einfachste Satzkonstruktionen eingebettet sind. In einem fibelartigen Teil werden auch die einzelnen Buchstaben vorgestellt, wobei der phonetische Laut der Buchstaben mit Naturlauten in Verbindung gebracht und diesbezüglich der Buchstabe abgeleitet wird, z.B.: „Der Wolff heulet. Lu ulu L/l“. Das kleine beigelegte Tierbild soll den Schüler daran erinnern, wie der Buchstabe ausgesprochen wird. Comenius spricht sich im „Vortrag an den Leser“ auf den ersten Seiten des „Orbis sensualium pictus“ gegen die damals gebräuchliche und erst im 19. Jahrhundert eingestellte bzw. verbotene Buchstabiermethode aus und bezeichnet die „Buchstabierung“ schon damals zu Recht als eine „beschwerliche Kopfmarterung“, „welche (...) gänzlich kann vermieden werden“. In der Nachfolge des „Orbis sensualium pictus“ entstanden verstärkt mehrsprachige Bilderbücher, ABC-Bilderbücher, Sachbilderbücher sowie enzyklopädische Werke für Kinder, u.a. das „Elementarwerk“ (1740-74) von J. B. Basedow, die „Bilder-Akademie für die Jugend“ (1784) von J. S. Stoy und das zwölf Bildbände umfassende „Bilderbuch für Kinder“ (1792-1830) von F. J. Bertuch.



„Orbis sensualium pictus“ (1658) von Johann Amos Comenius

Abb. aus: Comenius, Johann A.: Orbis sensualium pictus. Dortmund: Harenberg 1991

1.2 „Struwelpeter“ (1844) von Heinrich Hoffmann

Heinrich Hoffmann (1809-1894), ein Arzt, der sich auf die Behandlung psychisch kranker Menschen spezialisiert hatte, suchte zur Weihnachtszeit des Jahres 1844 in den Geschäften nach einem geeigneten Kinderbuch für seinen kleinen Sohn. Da er nicht fündig wurde, kaufte er schließlich ein leeres Schreibheft, in das er kurze Geschichten schrieb und dazu Bilder zeichnete. Malen für Kinder war für Hoffmann nichts Ungewöhnliches, denn widerspenstige kleine Patienten suchte er gewöhnlich mit lustigen selbst gemalten Figuren zu beruhigen:

„Da nahm ich rasch das Notizbuch aus der Tasche, ein Blatt wird herausgerissen, ein kleiner Bube mit dem Bleistift schnell hingezeichnet und nun erzählt, wie sich der Schlingel nicht die Haare, nicht die Nägel schneiden lässt (...) und immer länger zeichne ich Haare und Nägel bis zuletzt von der ganzen Figur nichts mehr zu sehen ist als Haarsträhne und Nägelklauen. Das frappiert den kleinen Desperaten derart, dass er schweigt, hinschaut, und mittlerweile weiß ich, wie es mit dem Puls steht, wie seine Temperatur sich verhält (...) und der Zweck ist erreicht“ (Hoffmann in: Germanisches Nationalmuseum 1988, S.40).

So entstand ein Büchlein, an dem nicht nur der Sohn seine Freude hatte, sondern das auch in der Verwandtschaft viel Beifall fand; immer wieder dazu aufgefordert, veröffentlichte Hoffmann es schließlich ein Jahr später unter dem Titel „Drollige Geschichten und lustige Bilder“. Die damals für Kinder üblichen Anschauungsbüchlein mit ihrer Aneinanderreihung von gezeichneten Gegenständen („Was soll damit ein Kind, dem man einen Tisch und einen Stuhl abbildet?“ (ders. ebd. S.39)) sowie die Bücher, die Kinder mit abstrakten Moralsätzen erziehen wollten, hielt Hoffmann für wenig angemessen und entwickelte deshalb selbst für seinen Sohn Bildergeschichten:

„Das Kind lernt einfach nur durch das Auge, und nur das, was es sieht, begreift es. Mit moralischen Vorschriften zumal weiß es gar nichts anzufangen. Die Mahnung: sei reinlich! sei vorsichtig mit dem Feuerzeug und lass es liegen! sei folgsam! - das alles sind leere Worte für das Kind. Aber das Abbild des Schmutzfinken, des brennenden Kleides, des verunglückenden Unvorsichtigen, das Anschauen allein erklärt sich selbst und belehrt“ (ders. ebd., S.39).

Die erste Auflage enthielt fünf Bildergeschichten: „Die Geschichte vom bösen Friedrich“, „Die Geschichte von den schwarzen Buben“, „Die Geschichte vom

wilden Jäger“, „Die Geschichte vom Suppen-Caspar“ sowie „Die Geschichte vom Daumenlutscher“. Der zweiten Auflage im Jahr 1846 wurden die Erzählungen „Die gar traurige Geschichte mit dem Feuerzeug“ und die „Geschichte von dem Zappel-Phillipp“ zugefügt, in der fünften Auflage von 1847 „Die Geschichte vom Hans-Guck-in-die-Luft“ und „Die Geschichte vom fliegenden Robert“. Im Urmanuskript befindet sich der Struwwelpeter noch auf der letzten Seite, weil aber die Kinder immer nur vom „Struwwelpeter“ sprachen, rückte sein Bildnis schließlich in der fünften Auflage von 1847 auf die erste Seite, und damit änderte sich dann auch der Titel. Der „Struwwelpeter“ ist bald nach seinem Ersterscheinen zu internationaler Berühmtheit gelangt und in viele Sprachen übersetzt worden. 1876 erschien bereits die hundertste Auflage. Die Geschichten zeigen, wie Bedürfnisse und Wünsche der Kinder mit den strengen Verhaltensnormen der bürgerlichen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts in Konflikt geraten; Fehlverhalten wird mit drastischen und unerbittlichen Strafen geahndet.



„Struwwelpeter“ (1844) von Heinrich Hoffmann

Abb. aus: Germanisches Nationalmuseum: Das Urmanuskript des Struwwelpeter von Dr. Heinrich Hoffmann. Nürnberg: Meiningen 1988

Das Buch hat großen Beifall und nicht enden wollende Kritik herausgefordert und steht bis heute im Meinungsstreit der Befürworter und Gegner. Vor allem die in Text und Bild dargestellten harten Strafen werden kritisiert: Da verbrennt ein Mädchen, verhungert ein Junge, werden Kinder in ein Tintenfass getaucht, werden Daumen abgeschnitten - ein Buch für Kinder mit Leichen, Verletzten und

Verstümmelten. Pressler stuft die Strafen, die das zündelnde Paulinchen oder der Daumenlutscherbub erhalten, jedoch als „so unreal überzogen (ein; d.V.), dass ein Kind vielleicht ein gewisses Gruseln verspürt, das Ganze aber gar nicht als Realität sehen *kann*. So betrachtet besteht eine enge Verwandtschaft mit Wilhelm Buschs beiden Lausbuben Max und Moritz, die zum Schluss durch die Mühle gedreht und als Körner von den Hühnern aufgepickt werden“ (Pressler 1984, S.109). Hoffmann veröffentlichte noch weitere Kinderbücher, u.a. **„König Nussknacker und der arme Reinhold“ (1851)** und **„Bastian der Faulpelz“ (1854)**. Doch keines der Bücher konnte den Erfolg des „Struwelpeter“ wiederholen.

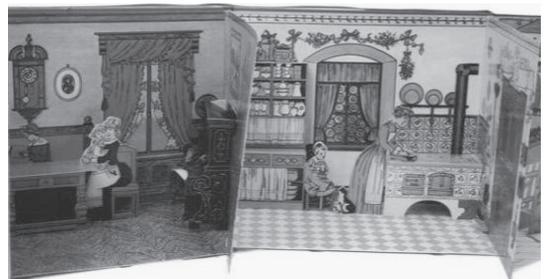
1.3 „Das Puppenhaus“ (1889) von Lothar Meggendorfer

„Das Puppenhaus“ - von der Öffentlichkeit bei seinem ersten Erscheinen 1889 freudig begrüßt - war zur damaligen Zeit eine Besonderheit, die als „eine Festgabe für brave Mädchen“ (Untertitel) gedacht war: Es konnte im Handumdrehen zu einem dreidimensionalen Puppenhaus mit zwei Zimmern und einem großen Außenbereich aufgebaut und - nach dem Spiel - wieder zu einem flachen Buch zusammengeklappt werden. Als besonders praktisch wurde angesehen, dass sich das Aufstellbilderbuch bequem überallhin mitnehmen ließ. Es war mehr als ein „normales“ Bilderbuch, ein Spielobjekt, das einen Anreiz zu einer längeren Beschäftigung bot. Im Gegensatz zu dem deutschen Puppenhaus des 19. Jahrhunderts, das vorwiegend die prunkvolle Einrichtung eines großbürgerlichen Haushalts präsentierte, lässt uns Lothar Meggendorfer (1847-1925) hier einen Blick in das Münchener Vorstadtmilieu werfen. Hier lebte er selbst mit seiner Familie bis zur Übersiedlung in den eigenen landwirtschaftlichen Betrieb im Werdenfelser Land im Jahre 1891. Das Puppenhaus besteht aus der „guten Stube“ mit dem Pianoforte und einer blitzsauberen Küche. Die ursprüngliche Ausgabe zeigt vor der Tür des Puppenhauses einen Eselkarren mit Leuten, die um eine milde Gabe bitten. In der späteren Neuauflage wird der Karren durch eines der Automobile ausgetauscht, wie sie um 1910 gerade in Mode gekommen waren, sowie durch ein Fahrrad mit Ballonbereifung (vgl. Krahe, o.J.). Das Aufstellbilderbuch erfreut sich heute wieder der gleichen Beliebtheit wie in den Tagen seiner Entstehung. Lothar Meggendorfers umfangreiches Werk umfasst neben seinen illustrativen Zeitschriftenbeiträgen ca. 150 Einzeltitel, davon 67 Bilderbücher, 21 Leporellos (ziehharmonika-



artig gefaltete Bücher), 3 Aufstellbilderbücher, 31 Ziehbilderbücher, zahlreiche Klapp-, Dreh-, Jalousie- und andere Verwandlungsbilderbücher sowie einige Spielvorlagen. Obgleich die von Meggendorfer bevorzugten Spiel-Bilderbuchtypen in England und Amerika, aber auch in Deutschland bereits eine lange Tradition besaßen, gilt er als der wichtigste Vertreter in der Geschichte der mechanischen Bilderbücher. Krahe (1975, S.460) bezeichnet ihn als den „witzigsten und einfallsreichsten Schöpfer von beweglichen Bilderbüchern und anderen Buchkuriositäten“. Als ein besonderes Glanzstück gilt sein „**Internationaler Circus**“ aus dem Jahre 1878 mit seiner zu einem Halbkreis aufklappbaren dreidimensionalen Arena und 450 größtenteils ausgeschnittenen Einzelfiguren.

Meggendorfer war nicht nur ein erfolgreicher Bilderbuchkünstler. Als Illustrator und Karikaturist arbeitete er ab 1866 bei der humoristischen Zeitschrift „Fliegende Blätter“ und lieferte zudem 66 Blätter für die „Münchener Bilderbögen“. 1878 veröffentlichte er sein erstes Ziehbilderbuch „**Lebende Bilder**“, dem in kurzen Zeitabständen weitere Bilderbücher mit beweglichen Figuren oder Verwandlungsmöglichkeiten folgten. Ab 1889 konzipierte Meggendorfer eine mit anspruchsvollen Steindruckern illustrierte Wochenschrift, die später den Namen „Meggendorfer Blätter“ erhielt (vgl. Krahe 1975, S.459 f.).



„Das Puppenhaus“ (1889) von Lothar Meggendorfer

Abb. aus: Meggendorfer, L.: Das Puppenhaus. Eine Festgabe für brave Mädchen. Esslingen: Esslinger J.F. Schreiber o.J.

1.4 „Blumen-Märchen“ (1898) von Ernst Kreidolf

Der Schweizer Maler Ernst Kreidolf (1863-1956) gilt als hervorragender Bilderbuchkünstler der Epoche des Jugendstils im deutschsprachigen Bereich. Seine Bedeutung für das moderne Bilderbuch „beruht in der Geschlossenheit der künstlerischen Aussage, der bildlichen Überzeugungskraft von vermenschlichten Blumen und Tieren, Pflanzen und niederen Wesen“ (Künnemann 1975, S.255). Kreidolf kann nicht als der erste Künstler gelten, der Pflanzen und Tiere in anthropomorphisierter Form darstellte; möglich ist hier der Einfluss des Engländers W. Crane sowie des französischen Zeichners Grandville, der diese Bildideen schon um 1840 realisierte (vgl. Halbey 1975, S.98). Kreidolfs Illustrationen besitzen jedoch eine außergewöhnliche Qualität; so realisiert er die Personifizierungen des Tier- und Pflanzenreiches besonders einfühlsam und kindgemäß. Kreidolfs erstes Bilderbuch „Blumen-Märchen“ erschien 1898 in München. Hier zeigen sich nahezu alle Merkmale des Jugendstils: vermenschlichte Blumen und Pflanzen („zu den typischsten inneren Merkmalen des Jugendstils gehörte das traumhaft melancholisch gestimmte Sehnsuchtsmotiv, das die Aufbruchstimmung zu neuen erdentundenen Gefilden ausdrückt; die Pflanze-Mensch-Metamorphose ist das bildhafte Signum dieses Weltgefühls, melancholisch nuanciert durch die unlösbare Verwurzelung der Mensch-Pflanze“ (Halbey 1975, S.97), Betonung der Linie als dynamisch bewegtes Ausdrucksmittel, blasser, pastellhafter Farbgebung als Ausdruck des Versuchs, das Traumhafte zu deuten. Auf jeder Doppelseite wird ein Blumen-Märchen präsentiert: Links ein kurzer, einfach gehaltener knapper Text in Reimform, rechts wird das Beschriebene bildlich umgesetzt. Das Titelbild findet sich im Bilderbuch noch einmal im Zusammenhang mit dem Märchen „Butterblumes Ausfahrt“ wieder; der Text dazu lautet:

Schwabenschwanz, Zitronenfalter
 Und die munt're Grille
 Haben heute eingespannt
 Früh in aller Stille.

Und nun geht's im Flug dahin
 Über weite Strecken
 Huppe huppe hoppedei
 Über Busch und Hecken.

Butterblume Ausfahrt hält
 Mit klein Butterblümchen;
 Ja, so schön ist's auf der Welt
 Nirgends wie beim Mühmchen.

Und ich denke mir dazu:
 Wär' ich solch ein Blümchen!
 Hätt' ich solch ein fein Gespann
 Und ein solches Mühmchen!



„Blumen-Märchen“ (1898) von Ernst Kreidolf

Abb. aus: Kreidolf, Ernst: Blumen-Märchen. München: ars edition 1984

Kreidolf gelang es mit Geschick und Ausdauer, Texte und Bilder seiner Bücher aufeinander abzustimmen, Äußeres und Inneres zu einem geschlossenen Ganzen zu machen; er sorgte für die geeignete Typographie, schuf Vorsatz- und Titelblatt und überwachte nach der Herstellung der Lithos auch den Druckvorgang. Die so entstandenen Bilderbücher konnten auch in ihren geänderten Neuauflagen nach dem 2. Weltkrieg noch der Kritik standhalten. Insgesamt schuf Kreidolf 25 Bilderbücher, darunter „Die Wiesenzwerg“ (1903), „Sommervögel“ (1908), „Der Gartentraum“ (1911), „Ein Wintermärchen“ (1924), „Der Traumgarten“ (1955). Begünstigend für Kreidolfs Erfolg wirkten sich die „Kunsterziehungsbe-
 wegung“ um die Jahrhundertwende aus mit ihren Forderungen nach dem künstlerisch anspruchsvollen Bilderbuch für Kinder (vgl. Künnemann 1975, S.255f.). Mit seiner Gestaltungsrichtung beeinflusste Kreidolf die Bilderbuchliteratur der kommenden Jahrzehnte nachhaltig. Ermuntert von Kreidolfs Erfolgen entwickelte sich in Deutschland rasch eine naturpoetisch-märchenhafte Bilderbuchproduktion, die mit dem Ende der Jugendstilperiode keineswegs zum Stillstand kam. Als weitere Bilderbuchkünstler, deren Illustrationsstil sich deutlich an Kreidolf und den Jugendstil anlehnte, sind zu nennen: **K. Hofer** („Rumpumpel“, 1903), **K. F. v. Freyhold** („Osterbuch“, 1910), **T. Seidmann-Freud** („Die Fischreise“, 1923) (vgl. Künnemann u. Müller 1975, S.165).

1.5 „Etwas von den Wurzelkindern“ (1906) von Sibylle von Olfers

Unter den zahlreichen Naturbilderbüchern der Sibylle von Olfers (1881-1916) ist das erstmals 1906 erschienene von den Wurzelkindern das weitaus organischste und eingängigste. Hier zeigt die Künstlerin den Jahreslauf der Natur in anthropomorphisierter Form: Kurz vor Frühlingsbeginn werden die Wurzelkinder, dargestellt als Blumen und Gräser, von der Mutter Erde geweckt. Rasch gehen sie an die Arbeit, nähen sich bunte Frühlingskleider, putzen und bemalen die Käfer und ziehen schließlich im Frühling fröhlich in die Welt hinaus. Im Wald, auf der Wiese und am Bach spielen und tanzen die Wurzelkinder den ganzen Sommer lang. Im Herbst kehren sie schließlich müde und frierend in die Geborgenheit der Mutter Erde zurück. Die Illustrationen des Bilderbuches weisen durch ihre floralen Umrisse und durch die pflanzlichen Verzierungen im Randbereich deutliche Merkmale des Jugendstils auf. „Etwas von den Wurzelkindern“ erreichte bis 1970 eine Auflagenhöhe von 740.000 Exemplaren und zählt heute zu den wenigen Bilderbuchklassikern. Entscheidend für den großen Erfolg dieses Bilderbuches ist nach Bode (1990, Nachwort), „dass Sibylle von Olfers in ihm keinen pädagogischen Holzhammer schwingt, sondern in gemäßigter moderner Form eine ungekünstelte, kindnahe Geschichte erzählt, deren einfache Sprache bescheiden hinter den harmonischen Bildern zurücktritt“. Anders wird die andauernde Faszination des Buches von Minke (in: Oberfeld 1975, S.610) begründet:

„Sibylle von Olfers lässt die Kinder durch die Identifikation mit einem Wurzelkind den Jahreslauf unmittelbar miterleben und gibt auch eine adäquate Erklärung und Einkleidung des Naturgesetzes vom Werden und Vergehen aller Lebewesen. Der Reiz der Handlung beruht hier nicht auf einem Wechsel von Spannungs- und Lösungsmomenten, sondern liegt in der Hinführung zu einem Höhepunkt, dem Auszug der Blumen, Gräser und Käfer in den Frühling begründet. (...) Die Bilder bieten jedoch mit ihrer ansprechenden Darstellung der bekannten Blumen und Tiere die Möglichkeit zu einer belebenden dramatisierenden Interpretation durch den Erwachsenen.“

Sibylle von Olfers erhielt die entscheidenden Impulse für das Gestalten von Pflanzen und Tieren in vermenschlichter Form vermutlich nicht von Ernst Kreidolf, der für seine Anthropomorphisierungen von Blumen und vor allem von Insekten in Bilderbüchern sehr bekannt wurde, sondern von ihrer Großtante Marie von Olfers, deren Werk als Schriftstellerin und Malerin wenig Beachtung fand.



„Etwas von den Wurzelkindern“ (1906) von Sibylle von Olfers

Abb. aus: Olfers von, Sibylle: Etwas von den Wurzelkindern. München: ars edition 1990

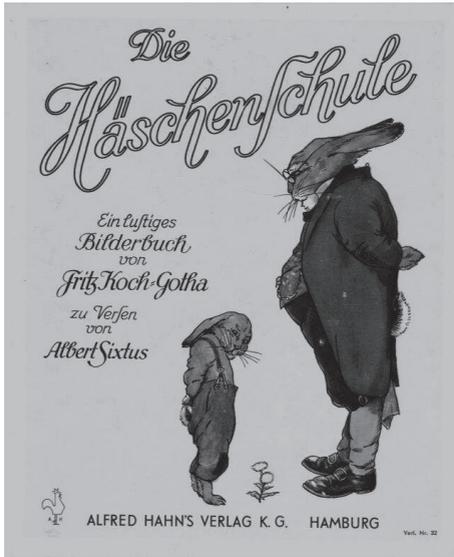
Sibylle lernte das Zeichnen zunächst im Elternhaus; später setzte sie ihre Studien in der Künstlerinnenschule in Berlin fort, wo sie im Haus ihrer Tante wohnte. Die für Marie von Olfers typischen Kinderköpfe mit den strubbeligen kurzen Haaren und Häubchen finden sich in den Bildern von Sibylle von Olfers wieder und auch die deutliche Neigung zum Naturmythos. Das mütterliche Element - in den Wurzelkindern tritt es als „Mutter Erde“ in Erscheinung - ist in verschiedener Gestalt im Werk der Tante häufig vertreten (vgl. Bode 1990, Nachwort). Mit 24 Jahren konvertierte Sibylle von Olfers und trat in einen Schwesternorden ein. Auf Wunsch des Ordens führte sie ihre Studien an der Kunstakademie in Lübeck fort. Die Jahre zwischen 1905 und 1912 können als von Olfers große „Bilderbuchzeit“ bezeichnet werden; in diesem Zeitraum entstanden u.a. folgende Werke: **„Prinzeßchen im Walde“ (1906)**, **„Eine Hasengeschichte in acht Bildern“ (1906)**, **„Im Schmetterlingsreich“ (1913)** (vgl. Oberfeld 1975, S.609 f.).

1.6 „Die Häsenschule“ (1924) von Fritz Koch-Gotha und Albert Sixtus

Die Stärke des Pressezeichners, Illustrators und Karikaturisten F. Koch-Gotha (1877-1956) lag vor allem in der treffenden Erfassung individueller Charaktere, die bei aller karikaturistischen Übertreibung einen vielschichtigen Gehalt besitzen (vgl. Müller 1975, S.232 ff.). 1924 erschien sein erstes Bilderbuch „Die Häsenschule“, das die Kinder den Schulalltag von Hasenkindern miterleben lässt: zunächst Verabschiedung von der Mutter, den Schulweg, Beginn des Unterrichts mit dem gemeinsamen Frühgebet, dann Pflanzenkunde, Tiergeschichte und Eier malen - unterrichtet vom strengen Hasenlehrer - die Schulpause, die Bestrafung von Hasenmax, dem Bösewicht, der sein Verschen heute nicht konnte, die Musikstunde, die Pflege des Schulgartens, die Sportstunde, in der das flinke Hakenslagen geübt wird, den Weg nach Hause und zuletzt das gemeinsame Mittagessen der Hasenfamilie. In einer heiteren, aber auch gleichzeitig treffend-satirischen Darstellungsweise zeichnet Koch-Gotha hier ein Bild des Kleinbürgertums der zwanziger Jahre. Die Kinder haben Freude an der Darstellung ihrer märchenhaft-verfremdeten Lebenswelt und lieben seit jeher auch den eingängigen Text im Reimschema von Albert Sixtus:

In der nächsten Stunde dann,
kommt die Tiergeschichte dran.
Von dem alten Fuchs, dem bösen,
wird erzählt und vorgelesen,
wie er leise, husch, husch, husch,
schleicht durch Wiese, Feld und Busch.
Und die kleine Gretel denkt:
„Wenn er mich nur nicht mal fängt!“

Die Komik in der Charakteristik der gezeichneten Personen bemerkt wohl nur der distanzierte Erwachsene: Er kann schmunzeln über die häusliche Hasenmutter, den spießig-gesetzten Hasenvater als Familienoberhaupt, den typischen Volksschullehrer der Zeit, der nicht immer die besten Manieren an den Tag legt. Beliebt bei Angehörigen aller Altersstufen, so avancierte das Buch dennoch „zum beliebtesten Prügelknaben vieler Kinderbuchkritiker“ (Bode 1995, S.76). Wegen der konservativen bürgerlichen Wertvorstellungen, die das Buch „transportiert“ - u.a. die autoritäre Kindererziehung, die klare Aufteilung der Frauen- und Männerrolle, die Dominanz des männlichen Geschlechts - und vor allem wegen der angeblich



„Die Häschenschule“ (1924) von Fritz Koch-Gotha und Albert Sixtus

Abb. aus: Koch-Gotha, Fritz; Sixtus, Albert: Die Häschenschule. Hamburg: Hahn o.J.

zu starken Anthropomorphisierung wurde „Die Häschenschule“ immer wieder kritisiert. So erkennt Hürlimann die „nicht zu leugnende Komik (...) in der vollkommenen Nachahmung menschlichen Tuns in häsischer Verkleidung“ an, sie vertritt jedoch auch die Meinung, dass in den bildlichen Darstellungen „keine Steigerung der Natur“ wie etwa bei Kreidolf, „sondern eher ein sehr talentierter Missbrauch derselben, um Allzumenschliches darzustellen“ (Hürlimann in: Göbels 1981, S.352) erfolgte. Bode (1995, S.77) bemerkt, dass kaum anzunehmen ist, „dass ein heutiger kindlicher Leser aus der Lektüre der Häschenschule falsche Schlüsse auf die gesellschaftlichen Verhältnisse in Familie und Schule zieht. Er bekommt dank des modernen Kinderbuchs, wenn schon nicht durch das Leben selbst, den richtigen Begriff. Dagegen amüsiert es ihn vielleicht zu erfahren, wie es früher war - den zeitlichen Abstand vermitteln ihm die Eltern oder die eigene Anschauung.“ Das Buch kann als eines der ganz wenigen „Longseller“ der deutschsprachigen Kinderliteratur gelten, zahlreiche Auflagen erschienen, und es ist auch heute noch im Handel zu beziehen. Koch-Gotha versuchte mit weiteren Bilderbüchern an den Erfolg der „Häschenschule“ anzuknüpfen, und so erschienen **„Alle meine Häschen“** (1928) und **„Waldi. Ein lustiges Dackelbuch“** (1930) mit Versen von **Walter Andreas** sowie mit Bilderbüchern, die ebenfalls zahlreiche Auflagen erlebten; der große Erfolg der „Häschenschule“ konnte jedoch nicht wiederholt werden (vgl. Müller 1975, S.232 ff.).

1.7 „Trau keinem Fuchs auf grüner Heid/ Und keinem Jud bei seinem Eid!“ (1936) von Elvira Bauer

„Trau keinem Fuchs auf grüner Heid...“ erschien 1936 im Stürmer-Verlag. Wie auch in dem Buch „**Der Giftpilz**“ (1938) von **Ernst Hiemer**, vom gleichen Verlag vertrieben, wird hier versucht, über Text und Bild die Juden zu verteufeln. Verfasserin und Illustratorin des Buches war die damals 18 Jahre alte Elvira Bauer, die sich mit der Abfassung des Buches ein wenig Geld zur Finanzierung ihres Kunststudiums verdienen wollte. Die junge Frau erfindet für ihr Buch eine ihr ideal erscheinende Figur „des Deutschen“, die sie „dem hässlichen und gemeinen Juden“ gegenüberstellt.

„Das Kinderbuch nimmt alle alten Vorurteile, alle schmutzige Phantasie und üble Nachrede gegen die Juden auf und serviert sie kindgerecht. Raffiniert wird dem kindlichen Verlangen nach Gutem und Schönerm der Sündenbock für alles Üble, Böse und Schlechte symbolisch und realistisch in „dem“ Juden gegenübergestellt“ (Ginzler et al. 1984, S.27):

Der Deutsche ist ein stolzer Mann,
der arbeiten und kämpfen kann.
Weil er schön ist und voll Mut,
hasst ihn von jeher schon der Jud!

Dies ist der Jud, man sieht es gleich,
der größte Schuft im ganzen Reich!
Er meint, dass er der Schönste sei
Und ist so hässlich doch dabei!

Über Texte mit Überschriften wie „Der Vater des Juden ist der Teufel“, „Der ewige Jude...“, „Jüdische Namen“, „Jud bleibt Jud“, „Der Viehjud“, „Der Sabbat“, „Der jüdische Rechtsanwalt“, „Der jüdische Arzt“, „Das Dienstmädchen“ will Elvira Bauer den Kindern die Einsicht vermitteln: „Die Juden sind unser Unglück“. Mit einer kontrastreichen Bildersprache, mit karikaturistisch verzerrten Illustrationen und eingängigen, sich reimenden Versen „klärt“ sie die Kinder über ihre jüdischen Mitbürger „auf“ und nennt auch die Konsequenzen, die sich aus dieser „Weltanschauung“ ergeben:



„Im fernen Süden liegt das Land,
wo einst der Juden Wiege stand.
Dorthin soll'n sie mit Frau und Kind
so schnell wie sie gekommen sind! -
Seht an das jammervolle Bild!
Die Juden garstig, frech und wild:
Den Abraham, den Salomon,
den Blumenfeld, den Lewinson,
Rebkkchen mit Sohn Jonathan,
dann Simon und auch Aaron Kahn -
Wie sie die Augen rollen
und sich von dannen trollen ...“



„Nun wird es in den Schulen schön:
denn alle Juden müssen gehen,
die Großen und die Kleinen.
Da hilft kein Schrein und Weinen
und auch nicht Zorn und Wut.
Fort mit der Judenbrut!“



„Trau keinem Fuchs auf grüner
Heid/ Und keinem Juden bei sei-
nem Eid!“ von (1936) von Elvira
Bauer

Abb. und Texte aus: Göbels, Hubert: Hundert alte Kinderbücher. 1870-1945. Eine illustrierte Bibliographie. Dortmund: Harenberg 1981



„Was ist der Jud ein armer Wicht!
Mag seine eignen Frauen nicht!
Er meint, er sei entsetzlich schlau,
wenn er sich stiehlt `ne deutsche Frau.“